

Bocholter Volksblatt

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich 50 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährlich M. 1.50, durch die Postboten ins Haus gebracht M. 1.92. — Erscheint täglich auschl. der Sonn- und Feiertage.
Geschäftsstelle: Nordstraße Nr. 27.
Fernsprecher Nr. 92.

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte

41. Jahrgang

Organ der Zentrumspartei

41. Jahrgang

Wöchentlich zwei Gratis-Unterhaltungsbeilagen

Anzeigenpreis:
für Einzeile die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. Kleinanzeigen pro Zeile 5 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Bei Abrechnung, Kontanten usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Anzeigen - Annahmeschluss 4 Uhr nachm.

Nr. 139

Montag, 17. Juni 1912.

Nr. 139

Deutschland.

Eine Zusammenkunft des Kaisers mit den Baren, die im Juli in den finnischen Schären stattfinden soll, und zwar als Gegenbesuch für die Potsdamer Zusammenkunft, wird in einem Petersburger Telegramm der kaiserlichen Zeitung bestätigt. Auf russischer Seite werden voraussichtlich der Minister des Äußeren an der Zusammenkunft teilnehmen. Der Petersburger Vertreter des Pariser Temps wollte allerdings trotzdem wissen, daß die Zusammenkunft einen rein privaten Charakter habe. Er behauptete nämlich, Esafonow selbst habe dem russischen Botschafter Louis gegenüber die persönliche und private Bedeutung dieser Zusammenkunft betont, an der auch weder Esafonow noch der Ministerpräsident teilnehmen würden. Man habe ihm weiter versichert, erklärte der Korrespondent, für den Augenblick sei von einer Zusammenkunft des Baren mit dem König von England nicht die Rede. Aus der ganzen Temps-Meldung geht deutlich hervor, daß man der Zwei-Kaiser-Begegnung in Frankreich mit ziemlichen Unbehagen entgegensteht.

Beamte und Konsumverein.

Der preussische Finanzminister hat an sämtliche Oberstaatssekretäre folgenden Erlaß ergangen lassen: „Von einer Reihe von Mittelstandsvereinigungen und Vereinen mit ähnlichen Zielen ist darüber klage geführt worden, daß 1. Beamte sich während der Dienststunden und unter Benutzung dienstlicher Räume durch Einkauf, Lagerung und Abgabe von Waren zugunsten von Beamten-Konsumvereinen betätigen sowie in den Vorständen und Aufsichtsräten solcher Vereine als Mitglieder vertreten sind, und 2. bei einer Reihe von Behörden ein gemeinschaftlicher Warenbezug durch die Beamten gleichfalls unter Benutzung dienstlicher Räume und anderer beschaffender Einrichtungen in großem Umfange stattfindet, und daß hierdurch eine schwere Schädigung des Mittelstandes herbeigeführt werde. — Ich ersuche Ew. Hochwohlgeboren, dieser Frage Ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und während der Dienststunden Arbeiten in Konsumvereinsangelegenheiten und zum Zwecke des gemeinschaftlichen Warenbezugs nicht zu gestatten. Für Konsumvereine dürfen Diensträume zum Verkauf oder zur Lagerung von Waren nur in Ausnahmefällen und nur mit Genehmigung des vorgesetzten Hauptkommandes verwandt werden. Diese Genehmigung ist zu verweigern, wenn nach Lage der Sache die Benutzung der Räume eine vermögensrechtliche Begünstigung des Konsumvereins bedeuten würde. Die Benutzung von Diensträumen zur Lagerung und

Abgabe gemeinschaftlich bezogener Waren oder die Beförderung solcher Waren durch staatlich besoldete Beamte oder staatliche Einrichtungen (z. B. Postämter) ist grundsätzlich nicht zu gestatten. Die Übernahme besoldeter Ämter in den Konsumvereinen bedarf ebenfalls der Genehmigung, deren Erteilung jedenfalls dann ausgeschlossen ist, wenn die Höhe der zu gewährenden Entschädigung eine ungünstige Rückwirkung auf die dienstliche Tätigkeit des Beamten befürchten läßt. Im übrigen erwarbe ich, daß die Beamten sich bei etwaiger sonstiger Betätigung im Konsumvereinswesen, insbesondere bei der Verwertung ihrer dienstlichen Beziehungen zu Kellern oder Verwaltern, von dem erforderlichen Takt leiten lassen und jede Schädigung berechtigter Interessen Dritter vermeiden werden.

Spaltung in der Nationalliberalen Partei.

Gegen die in letzter Zeit zahlreich ins Leben gerufenen nationalliberalen Sonderorganisationen, die eine treffliche Illustration für die tiefgreifende Einheit und Geschlossenheit der Partei sind, sucht der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei seine Stellung zu bewahren. Er veröffentlicht in der parteioffiziellen Nationalliberalen Korrespondenz folgende Erklärung: „In Erwiderung auf verschiedene Anfragen aus dem Lande erscheint die Befestigung erwünscht, daß die Stellung des Zentralvorstandes durch die bei dem letzten Parteitag beschlossene Statutenänderung und die im Anschluß daran erfolgten Vorgänge in keiner Weise berührt worden ist. Das Zentralbüro ist nach wie vor die einzige Zentrale der Gesamtpartei und nur der Gesamtpartei. Es hat mit keiner Sonderorganisation weder jungliberaler noch altliberaler oder sonstiger Organisation etwas zu tun und bittet alle Parteifreunde es bei dieser seiner Stellungnahme zu unterstützen.“ — Das helfen wird?

Sozialdemokratische Musterarbeitgeber.

Wenn die Sozialdemokratie auch noch so sehr über die „schmächtlichen“ Arbeitsbedingungen, die der Kapitalismus angeblich geschaffen hat, klagt, so nimmt sie doch keine Verantwortung, in den Betrieben, wo sie hauptsächlich oder gar allein zu sagen hat, wesentlich bessere herzustellen. Auch für sie gilt dann der Satz: Vom Profit raucht der Schornstein. Ein typisches Beispiel für die Wahrheit, daß speziell bei der Sozialdemokratie im Punkte Arbeitgeber-Theorie und Praxis zwei recht verschiedene Dinge sind, bildeten bisher die Arbeitsverhältnisse in den sozialdemokratischen Konsumvereinen. Und daß es hier trotz aller Klagen der Angestellten und Arbeiter bis heute noch nicht wesentlich besser geworden ist, zeigt die neu-

este Statistik des Verbandes der Lagerhalter und Lagerhalterinnen in den sozialdemokratischen Konsumvereinen für das Jahr 1910, die in der letzten Nummer des „Reichsarbeitsblatts“ wiedergegeben wird. Die Erhebung erstreckt sich auf 513 Konsumvereine mit 2710 männlichen und weiblichen Lagerhaltern. Von diesen Personen hatten 967 eine wöchentliche Arbeitszeit unter 60 Stunden, 1105 oder 40,77%, 61 bis 80 Stunden, 489 arbeiteten 71 bis 80 Stunden, 179 81 bis 90 Stunden und 20 Personen sogar 91 bis 96 Stunden. Fast die Hälfte des Personals wurde auch noch zur Sonntagsarbeit herangezogen. Und wie steht es mit den Gehalts- und Lohnverhältnissen in diesen sozialdemokratischen „Musterbetrieben“? Ein Gehalt unter 80 M. im Monat hatten 181 Angestellte; ferner: 81 bis 90 M. 95; 91 bis 100 M. 217; 101 bis 120 M. 459; 121 bis 180 M. 250; 181 bis 140 M. 224; 141 bis 150 M. 276; über 150 M. hatten 879 Personen. Zur Beleuchtung dieser Ziffern lassen wir am besten die Verbandsstatistik reden, in der es heißt, daß noch so geringe Monatsgehälter gezahlt werden, wie solche, in Wochensöhnen umgerechnet, kaum im Handwerk zu finden sind. Dabei ist zu berücksichtigen, daß, um diese Gehälter zu verdienen, nicht unbedeutende Vorgesetzten gestellt werden müssen und damit dann die ganze Verantwortung für das meist recht umfangreiche Geschäft und für die nötigen Hilfskräfte übernommen werden muß. — An Vorstehendem kann man den Grad des Pharisäertums ermessen, wenn die sozialdemokratische Presse mit vollem Halle über die „Schäden“ des Kapitalismus schimpft, wo sie doch im eigenen Hause die kessende Hand anzulegen und Muster zu schaffen allen Grund hätte.

§ Karlsruhe, 14. Juni. Die Erste Kammer hat ohne Debatte den Vorschlag für die Gefandtschaft in München wieder abgelehnt. Die Angelegenheit steht wieder an die 2. Kammer zur. Der Kommissionsantrag betr. die Verhältnismäßig wurde in seinem ersten Teile, der sich gegen die Einführung der Verhältnismäßig noch in dieser Session ausdrückt, einstimmig angenommen, und in seinem zweiten Teile der von der Regierung eine Denkschrift über diese Frage fordert mit 14 gegen 13 Stimmen abgelehnt.

Oesterreich

Ende der rutenischen Obstruktion.

* Wien, 5. Juni. Durch eine Erklärung des Unterrichtsministers ist die rutenische Obstruktion wieder beigelegt. Die Dauerfassung des Wehrantrags wurde nach 40stündiger Dauer beendet.

Frankreich.

Frankreichs auswärtige Politik.

* Paris, 14. Juni. In der Deputiertenkammer führte bei der Erörterung über das Budget des Ministeriums des Auswärtigen der Ministerpräsident Poincaré aus: Im italienisch-türkischen Krieg beobachten wir gewissenhafte Neutralität. Unsere Beziehungen zu Italien, die einen Augenblick wegen der Zwischenfälle mit der Carthage und Manouba schwierig waren, sind wieder aus dem Gleichgewicht. Unsere Beziehungen zur Türkei sind in gleicher Weise ausgezeichnet. Über die Verhandlungen mit Spanien sagte Poincaré: Der auf beiden Seiten vorhandene gute Wille gestattet die Hoffnung, daß eine Verständigung sehr bald zu erwarten ist. Unsere Beziehungen zu Deutschland sind loyal, höflich und korrekt. Wir bemühen uns, die gleiche bona fides in sie hineinzulegen. Sollte sich in Marokko die geringste Schwierigkeit ergeben, so haben wir die Möglichkeit, ein Schiedsgericht anzurufen. (Beifall). Die Beziehungen Frankreichs zu Russland und England seien niemals besser gewesen als gegenwärtig. Die Allianz mit Russland und die Freundschaft mit England fänden überall die gebührende Würdigung und würden überall als eine Stütze des Friedens betrachtet. Der Ministerpräsident erinnerte an die englisch-französischen Unterredungen über eine Allianz zwischen Frankreich und England und erklärte, daß die Entente Cordiale, wenn sie auch einer Urkunde ermangele, doch die Mehrheit der beiden Völker für sich habe. Die Triple-Entente trage gleichfalls dazu bei, den europäischen Frieden zu sichern, ohne jemand zu beunruhigen. Poincaré schloß: In uns selbst ruht der Kern unserer Kraft. Bündnisse mit uns werden im Verhältnis zu unserer Stärke geschloffen. Darauf wurde die allgemeine Beratung geschlossen und das Budget des Ministeriums des Auswärtigen angenommen.



Rosen-Felix.

Original-Roman von Walter Schmidhäuser.
Bücherverlag Leipzig-M.

(Nachdruck verboten.)

Ein Teil der starken persönlichen Energie der Geliebten war auf ihn übergegangen, ihre selbständigen und modernen Anschauungen, die sie sich angeeignet, hatten sehr bald die Ständesvorurteile, die er wie eine Kinderkrankheit mit sich herumtrug, über den Haufen geworfen und so war es bei ihm zum klaren Entschluß geworden, so schnell als möglich in irgend einem ehrenwerten bürgerlichen Berufe eine feste Stellung zu erringen, nachdem sie sich unverbrüchlich einander verlobt hatten.

Nach wie heute entsann sich Hilse dieses bedeutungsvollen Tages. Greisbar stand alles vor ihr als sei es erst gestern gewesen.

Langsam erhob sie sich von der Chaiselongue, ging zum Schreibtisch, aus dem sie das Kästchen mit ihren Schmuckstücken nahm, und wie im Traum den Deckel zurückschob. Durch den Spalt der Portiere schlich sich ein neugieriger Sonnenstrahl und ließ die Diamanten der Ringe und Armbänder in allen Farben des Regenbogens aufblinken, aber die feinsten Finger schoben den ganzen Tand unbeachtet bei Seite und suchten auf dem Grunde des Bodens nach dem schlichten Goldreife, dem einzigen Andenken an die schönsten Stunden ihres Lebens.

Kein Name war eingegraben in das matte Gold, kein Datum, denn heides stand ja in ihrem Herzen viel unauflöslicher. Nur das eine Wortchen grüßte ihr zu wie damals, als sie es noch für ein Zauberswort gehalten: Glück!

Ein schmerzliches Rästeln glitt um ihre Lippen und in ihren Augen brannte es heiß, wie von aufsteigenden Tränen. Sie ließ das Goldreife auf, hell strahlte die Sonne hinein. Alles war

stills dranhin im Park und über den Wiesen. Nur vom Wirtschaftshofe her klang das Schnattern der Gänse und das Lachen der Hühner herüber.

Wie war das nun alles gekommen? Da fing das Rästel an, für das sie keine Lösung finden konnte. Gleich nach ihrer heimlichen Verlobung hatte Herbert plötzlich sein Studium auf der Sorbonne abgebrochen und war abgereist. Niemand wußte, wohin, kein Mensch konnte sein Geheimnis ahnen, als nur die Vertraute seiner Pläne, seine Braut, seine Hilse.

Nur daß er plötzlich krank geworden war und zur Erholung seiner Gesundheit an einem billigen Orte in Oberitalien lebte, wußten seine Bekannten hatten aber pflichtschuldig den Namen des Dries nach kurzer Zeit über wichtigeren Dingen vergessen.

Um so ununterbrochener bestand die Korrespondenz zwischen ihm und seiner Braut. Sie sprach ihm Mut zu auf dem dornenvollen Wege, den er vor sich hatte, sie besprach alles mit ihm in langen langen schlichten Briefen, jede Zeile seines Herzens lag offen vor ihr. Jeden Freitag sollte sie, unbestimmt um die Gedanken, die der Schalterbeamte sich machen mußte, seinen Brief von der Post, jeden Samstag trug sie den ihrigen eigenhändig an den Schalter. Mit einer Angelegenheit nur wollte sie den Geliebten nicht beunruhigen, ein Geheimnis befiel sie für sich, aus Liebe zu ihm, aus zarter Sorge für seine Ruhe.

Dieses Geheimnis war Baumeister Berger, eine der markantesten Persönlichkeiten der Stadt, ein Mann, dessen großes, echt künstlerisches Genie dessen manchmal sogar bizarre Phantasie ihn all-gemein bekannt machten.

Seit etwa einem Monat nach Herberts Abreise verkehrte er im Hause der Gräfin und wurde bald ein regelmäßiger Gast. Er war offenbar sehr reich, ein guter Gesellschaftler und, obgleich nicht mehr jung, eine zersetzende Erscheinung, die

namentlich auf Frauen einen ganz faszinierenden Zauber ausübte.

Von dem Tage an, wo er im Hause der Gräfin seinen ersten Besuch machte, war er in Hildesheim verankert, zum großen Leidwesen sämtlicher Mütter mit heiratsfähigen Töchtern, die vergeblich die Angeln verführerischer Liebeswürdigkeit nach ihm auswarfen. Je älter aber und unnahbarer Hildegard war, desto fester schloß seine Neigung an und wuchs und eines Abends, als er nach einem anregenden Diner länger als die anderen geblieben war, hielt er um Hildegard an. Es war eine einsame Stunde für sie gewesen, als sie seine Werbung ablehnen mußte, denn sie hatte ihn als einen edel denkenden Menschen, als liebenswürdigen Cavalier schätzen und achten gelernt, hatte ihn und eingehender mit ihm geplaudert über ernste Dinge und wissenschaftliche Fragen, die sie mit oberflächlichen Mitgesprächen nie berührt hatte, kurz, er war ihr rein menschlichen Interesse näher gerückt, ohne daß sie es selbst gemerkt hatte.

„Bitte, lassen Sie uns gute Freunde bleiben, Herr Baumeister!“ hatte sie gesagt. „Freunde, ehre ich, fürs Leben, auch wenn ich Ihnen eine Enttäuschung bereiten mußte.“ Und dabei hatte sie ihm beide Hände entgegengehalten und ihn angesehen, als hätte sie ihm wirklich ein schweres Unrecht abgibt.

Und er hatte mit einer gewissen Festerlichkeit ihre kalten Hände an seine Lippen gedrückt und sie mit feurigen Küssen bedeckt. Seine Stimme hatte geistert in tiefer, innerer Erregung, als er ihr gesagt hatte: „Wie könnte ich Ihnen zürnen, Hildegard? Wie könnte ich von einem Mädchenherzen verlangen, meine Liebe zu erwidern, meine heißen Wünsche zu befriedigen, wenn dieses Herz eben nur Freundschaft für mich zu empfinden vermag. Aber auch dafür bin ich Ihnen dankbar und gelobe, Ihnen ein guter Freund zu sein, den Sie rufen können, zu jeder Lage Ihres

Lebens, der zu Ihnen stehen wird, als wären Sie seine Schwester.“

Und anstatt sich beleidigt zurückzuziehen, hatte er mit derselben gleichmäßigen Vertraulichkeit im Hause verkehrt, hatte seine freien Abende weiter in dem Kreise zugebracht, wäre nicht das Gerücht gekommen, und nie mit einer Ziske hatte er der Stunde seiner Enttäuschung erwähnt. Und gerade zu dieser Zeit begann Hilse heimlich die Marter. Das letzte, was sie von Herbert erbielt, war ein Telegramm, daß sie ihm nun postlagernd Mailand schreiben sollte. Dann kam keine Zeile mehr, kein Wort, so oft sie auf dem Postamt fragte, bis sie endlich sich schämte und das stereotypische Achselzucken des Beamten wie eine persönliche Verhöhnung empfand.

Sie schrieb noch einmal nach Mailand, wie es angegeben hatte — keine Antwort. Sie sandte noch einen langen Brief ebenfalls, der ebenso unbeantwortet blieb. Dann schrieb sie nicht mehr. Sie hatte sich beschämend genug vor ihr bloßgestellt, noch einmal einen Versuch zu wagen, hätte ihr Stolz, ihr beleidigtes Selbstgefühl nie verziehen.

Sie duldete Höllequalen in den langen und schlaflosen Nächten, wo sie sich in den Kissen vergrub und Ströme schmerzlicher Tränen weinte, wie um einen Toten, denn tot mußte er sein, im der Fremde einsam verkommen und gestorben. Eine andere Erklärung gab es nicht, konnte es nicht geben.

Da kam das Entschliche, das Unfassbare. In einem großen Empfangssaal war es, zwei Monate nach dem Ausreisen seiner Braut, Sie stand am Kamin und servierte den Tee. An einem kleinen Tischchen neben ihr saßen die Gräfin, ein junger Student und Baumeister Berger, als ein Diener die Abendpost hereinbrachte. Auch ein Brief für Hildegard war dabei, ein großes weißes Bittentwurf mit buntem Wappenschild auf der Rückseite.

(Fortsetzung folgt.)

Der Altlerger wurde auf Grund eines bei den letzten Wahlen zum Provinziallandtag zwischen dem Zentrum und den Liberalen getroffenen Übereinkommens gewählt.

* Köln, 14. Juni. Ein 35jähriger Schneider entließ heute nacht auf der Straße einen heimkehrenden Kellner die Uhr. Auf der Flucht vor den ihn verfolgenden Passanten verletzte er einen Matrosen von der Welter Division und einen Schiffsheizer durch Messerschläge schwer. Der Täter wurde verhaftet.

* Aus an der Küst (Eifel), 14. Juni. Der hier mit seiner Familie zur Kur weilende englische Lord Charles G. Stringer hatte seltenes Glück beim Angeln in der Küst. Im tiefen Wasser oberhalb der Helms Mühle gelang es ihm, einen 1,17 Meter langen, 11½ Pfund schweren Hecht zu fangen. Von der Gefährlichkeit eines solchen Tieres bekommt man einen Begriff, wenn man erfährt, daß sich in seinem Magen eine 410 Gr. schwere Forelle sowie die noch unverdauliche Reste dreier weiterer größerer Fische befanden. Das Merkwürdige war jedoch außer einigen Kleinigkeiten ein noch etwas Tinte enthaltendes Tintenfaß in selbsternem Behälter, der vollständig oxydiert war.

Aus aller Welt.

* Kreuznach, 14. Juni. Ein schweres Automobilunfall ereignete sich bei dem Dorfe Gengenbach. Dort fuhr ein Automobil mit voller Gewalt auf ein leichtes Biergefaß, auf dem sich ein Ehepaar mit ihrem Sohne befand. Die drei Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Das Ehepaar wurde getötet, das Kind lebensgefährlich verletzt.

* Erlangen, 14. Juni. Der bayrische Dreiererlaß für Maschinen macht sich hier in einem starken Maßgrade der Zahlen zur juristischen Schulprüfung bemerkbar. Während sie 1909 noch 191 betrug, ist sie 1910 auf 120 u. 1911 auf 85 gestiegen. Diesmal zeigt sich ein weiterer kleiner Rückgang auf 83. Die gleiche Erscheinung zeigt sich auch an den beiden anderen Universitäten.

* Aus Nordhildesheim, 15. Juni. Ein schwerer Bootsunfall auf der Brederau, einem winzigen Bächlein im nordwestlichen Schleswig, hat über viele Familien Trauer gebracht. 38 Personen unternahmen auf einem Motorboot einen Ausflug. Das Fahrzeug war überfüllt und kenterte bei Hoiberg. Die Unfalltote ist ziemlich tief u. wahrscheinlich hat eine Person die andere hineingerissen. Es ertranken 8 Personen. 30 andere Fahrgäste erreichten das Ufer. Viele sanken bewußtlos hin, erholten sich aber bald wieder.

* Wien, 13. Juni. Die Gemahlin des Universitätsprofessors von Hohenegg, die vor drei Tagen infolge eines Mückenstiches eine Blutvergiftung erlitt, mußte sich heute den Fuß amputieren lassen. Trotz der Operation ist der Zustand besorgniserregend, es ist kaum Hoffnung vorhanden, sie am Leben zu erhalten.

* Wien, 15. Juni. In der Sommerfrische Nothau bei Wien tödete der Lehrer Raschendorfer im Einverständnis mit seiner Gattin und seinem 19jährigen Sohne Franz aus erster Ehe seine 3 Kinder aus der zweiten Ehe, indem er sie zunächst betäubte und ihnen Johann einen mit Zinn beschlagenen Hammer in die Brust schlug. Der Lehrer beging hierauf mit seiner Frau und seinem Sohne Selbstmord. Als Grund der Tat werden mitleidige geldliche Verhältnisse angegeben.

* Brinn, 15. Juni. Die Tuchfabrik von Brunner und Hötter ist bis auf das Maschinenhaus abgebrannt. Der Schaden beträgt 300 000 Mk.

* Montreal, 15. Juni. Der hier eingetroffene Dampfer Bohème hat eine äußerst gefährliche Fahrt bestanden. Der Dampfer fuhr nach Daband in Neuschottland ab und kam unterwegs zwischen schwimmenden Eisberge von riesigen Dimensionen. Die Eisberge fuhren mit einer Geschwindigkeit von 5-6 Seemeilen. Dichter Nebel herrschte bei Gewitterstürmen. Der Dampfer wurde herumgeworfen, die Schraube geriet aus dem Wasser und drehte sich mit rasender Geschwindigkeit in der leeren Luft. 8 Tage konnte die Mannschaft den Posten nicht verlassen. Der Kommandant ist infolge der Überanstrengungen erkrankt und mußte in ein Sanatorium gebracht werden.

Unwetter.

* Köln, 15. Juni. Im rechtsrheinischen Teile der Rheinprovinz sind schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und stellenweise mit schwerem Hagelschlag niedergegangen. In den Getreidefeldern ist großer Schaden angerichtet worden.

* Berlin, 15. Juni. Ein kurzes aber schweres Gewitter ging heute in den Mittagsstunden über Berlin nieder, begleitet von einem fürchterlichen Sturm. Auf der Rudower Chaussee riß der Sturm im Augenblick 60 alte Bäume aus der Erde. Ein vorbeifahrendes Fuhrwerk wurde von einem Baume getroffen. Die Fuhrleute wurden leicht verletzt, die Pferde aber so schwer, daß sie sofort getötet werden mußten. Der Straßenverkehr war an vielen Stellen der Stadt unterbrochen. Ein Blitzstrahl schlug in einen Straßenbahnwagen u. setzte ihn in Brand. Personen wurden nicht verletzt. Nach dem Sturm ging ein Wolkenbruch über die Stadt nieder und überschwemmte ganze Straßenzüge.

* Tsching, 15. Juni. In der südlich-schweizerischen Schweiz richtete ein Unwetter große Ver-

ein und verunstaltete Fluren und Wälder. Auch das Mittel ist vom Sturmregen schwer getroffen.

* Paris, 15. Juni. Aus der Gegend von Bordeaux und Périgord werden fürchterliche Verwüstungen durch Sturm und Hagel gemeldet. Mehrere Personen wurden verletzt.

Aus Stadt und Land.

* Bocholt, 17. Juni.

Ein verregener Tag, und zwar gründlich verregnet, war der gestrige Sonntag. Gerade gestern hätte für Bocholt so recht Sonnenschein, Wärme und gutes Wetter not getan. Aber so ist alles zu Wasser geworden, die Hagelsturzprozedur fiel aus, die Hundsausstellung litt schwer unter der Witterung und schließlich die Senfation des Tages, das Parabelnachtsfest fiel erst recht aus. Dieser Sonntag wird den Bocholtern noch lange in böser Erinnerung bleiben.

Die Hagelsturzprozedur mußte gestern vor mittag wegen des andauernden starken Regens ausfallen. Die schöne Aus schmückung der Straßen und Häuser, des Prozessionsweges, die bereits Samstag zum größten Teil vollendet war, konnte somit ihrer hehren Bestimmung nicht dienen. An Stelle der Prozession durch die Straßen und Felder fand eine Prozession im Innern der St. Georgskirche statt.

Die Bocholter Pech in der Luftschiffahrt scheint nachgerade sprichwörtlich werden zu wollen. Der Freiballonauftag am Margerientag, Krumpholtz Flugtage endeten mit einer Enttäuschung und nun war es gestern auch wieder mit dem Parabelnachtsfest. Das leidige, leidige Wetter hatte wieder einen dicken Strich durch die schöne Rechnung gemacht. Schon am Samstag waren die Ausfahrten des Wetters nicht die besten; aber man gab die Hoffnung auf eine Besserung nicht auf, zumal auch verschiedene Wetterpropheten günstige prophezeiten. So nahm man denn am Samstag abend im Hotel Steiner auch die Auslösung der Mitfahrer vor und rüftete alles auf den großen Tag. Aber der Sonntag morgen! Windstößen regnete es vom Himmel, eine einzige graue Wolkendecke hüllte den Himmel ein. Nichts wie Regen und Regen von früh bis Mittag und noch darüber hinaus. Was jetzt? Auf telegraphische Anfrage in Wanne wurde der Bescheid, daß wenn sich das Wetter nur etwas aufhellte, man doch die Fahrt antreten werde. Schleunigst wurden die Fahrgäste, die die Fahrt Wanne-Bocholt mitmachen wollten, von dieser Meldung benachrichtigt und zur Fahrt nach Wanne veranlaßt. Sie sind alle dorthin abgefahren. Und, wie wenn das Wetter nur darauf gewartet hätte, es hellte sich auf, ja, die Sonne brach durch. Aber, aber, es kam auch wieder der böige Wind der letzten Tage auf, da war denn alles aus! Gegen 1/2 Uhr ließ die Meldung von Wanne ein, daß man die Fahrt für den Sonntag endgültig aufgegeben habe; bei dem böigen aus West-Nordwesten wehenden Wind würde es eine schwere, etwa 3 Stunden dauernde Fahrt werden und dazu reiche die zur Verfügung stehende Zeit nicht aus. Wohl oder übel mußte man somit auf die Fahrt für gestern verzichten. Freilich ist es, wie der Ausführender schon von vornherein beabsichtigt hat, nur aufgeschoben, nicht aufgegeben. Lassen wir also nochmals eine Hoffnung, daß uns doch einmal das Glück hold ist und Bocholt den Kenten bittet.

(1) Internationale Hundsausstellung in Bocholt. Die Vorberichte, die auf die Ausstellung aufmerksam machten, konnten schon finden, daß in der Bocholter Hundsausstellung etwas ganz Besonderes geboten würde. Aber was wirklich geschehen in Bocholt sich bot, rechtfertigte nicht nur die Ankündigungen, sondern übertraf sogar bei weitem noch alle Erwartungen. Das war eine Ausstellung, die sich sehen lassen konnte und die an Reichhaltigkeit und Verschiedenartigkeit ihres gleiches suchen dürfte. Über 300 Hunde der verschiedensten Rassen waren im Schützenhaus und seinen Anlagen ausgestellt, überaus schön geordnet war schon ein großer Teil der Ausstellungstiere in einfachen, praktischen Käfigen. Samstag abend eingetroffen, der Sonntag vormittag vervollständigte dann die Ausstellung zu einem fast lächerlichen Bild. Es würde zu weit führen, wollten wir hier eine Aufzählung aller der Rassen und Arten der ausgestellten Tiere geben, nur in großen Zügen mag dieses geschehen. Die Ausstellung schied sich in drei große Abteilungen: Jagdhunde, Wacht- und Nuthunde und Haus- und Schoßhunde. Die Jagdhunde waren mit etwa 170 Nummern vertreten. Den Hauptbestandteil bildeten dabei die Vorstehhunde; dann gab es aber auch eine gute Zahl deutscher Wachtelhunde und Spaniels und eine besonders große Zahl von Dachshunden. Bei den Wacht- und Nuthunden, die etwa 120 Nummern umfassen, standen in der Zahl die deutschen Schäferhunde oben an. Daneben waren aber fast gleich stark die Dalmatiner, Pinscher, Terrier und Pudel. Die Haus- und Schoßhunde boten eine ausgeglichene Schär der verschiedensten beliebten Rassen dieser Hundarten, besonders Pinscher. Daß es keine kleine Arbeit war, alle diese Tiere zu einer übersichtlichen Schau zusammenzustellen, ist wohl begreiflich. Um so mehr ist es zu bewundern, daß es so schön gelungen und der Arbeitsausschuß des Vereins für Hundesport für das Westmünsterland, des Veranstalter der Ausstellung, an seiner Spitze Herr

Isfort-Bocholt, mögen sich dies als besonderes Verdienst anrechnen. Die Prämierung der ausgestellten Tiere war ebenfalls eine schwierige und mühevollste Arbeit. Sie wurde noch besonders erschwert durch die Ungunst der Witterung. So kam es, daß namentlich die Beurteilung der Jagdhunde sich bis spät in den Mittag hinauszog. Die Preisrichterarbeit leistete ein Kollegium erfahrener Hundkenner aus Westfalen und Rheinland. Das Gesamtergebnis der Prämierung hier zu veröffentlichen, geht wohl nicht an, Einzelheiten werden wir morgen mitteilen. Trotz der schlechten Witterung hatte die Ausstellung doch einen guten Besuch zu verzeichnen. Die Hunde sind eben Freunde und Begleiter des Menschen, deshalb finden auch ihre Ehrentage weitest Beachtung. Die Besucher rekrutierten sich nicht ausschließlich aus Bocholtern, auch viele Fremde waren erschienen, darunter viele Herren des westfälischen und rheinischen Adels. Freilich steht auch fest, daß das schlechte Wetter den Besuch von auswärtig stark beeinträchtigt hat, aber immerhin konnte der Verein und die Ausstellungsleitung mit dem Besuche in ansehnlicher Zahl der Besucher sehr zufrieden sein. Wie man am Samstag zur Eröffnung der Ausstellung sich im Hotel Steiner zu einer gemächlichen Unterhaltung zusammengefunden hatte, so beschloß man auch am Sonntag abend nach des Tages Laie und Arbeit die Ausstellung mit einer Feieler im Hotel Gerbaulet. Die Freunde des Hundesports fanden sich da in mehreren Dutzenden einig in der Anerkennung der geleisteten Arbeit und in der schönen Durchführung der Ausstellung. Aber auch die Öffentlichkeit kann sich diesem Lob voll und ganz anschließen. Es war eine prächtige, außerordentlich große, und was die Hauptfache ist, eine wertvolle Ausstellung, deren sich noch lange der Verein der Hundesportler für das Westmünsterland mit vollem Recht rühmen darf.

Wasserleitung. Das Bürgermeisteramt erläßt folgende vielfache Bekanntmachung: Die Anmeldungen zum Anschluß an die demnächst zu eröffnende Wasserleitung sind bisher noch nicht in der gewünschten Zahl erfolgt. Die Hauseigentümer werden in ihrem eigenen Interesse gebeten, schleunigst den Anschluß anzumelden, da sonst die bisher in Aussicht genommenen billigen Tarife sich erheblich höher stellen würden. Auch würden bei etwaigem polizeilichem Anschlußzwange die Hauseigentümer die Kosten des Anschlusses selbst zu tragen haben. In den nächsten Tagen werden die Polizeibeamten bei den mit der Anmeldung noch rückständigen Hauseigentümern vorsprechen. Es wird gebeten, die von diesen überreichten Anmeldeschneide sofort aufgestellt wieder auszuhandigen.

Kreis-Feuerwehr-Verbandsfest in Dingden. Dingden hatte gestern auch seinen großen Tag. Der Kreisverband der freiwilligen Feuerwehren hielt hier seinen Verbandstag ab verbunden mit dem 25jährigen Stiftungsfest der Dingdener Feuerwehr. Der Ort hatte ein Festgewand angelegt, fast alle Häuser hatten geflaggt, Ehrenbogen waren errichtet und Birkensäume umlängten die Straßen. Um 2½ Uhr holte die Dingdener Feuerwehr die auswärtigen Wehren und Ehrengäste ab. Erschienen waren die Wehren von Anholt, Bocholt, Ruesfeld, Namsdorf, Groß-Necken, Klein-Necken, Nibbe, Enderwitz und die des holländischen benachbarten Walde. Im geschlossenen Zuge ging es dann zum festlich geschmückten Saale der Witwe Hengstmann. Es lagte zunächst eine Delegationenführung in der Wirtschaft Kipper. Um 3¼ Uhr traten die Wehren auf der Ringenberger Straße zum Festzug durch den Ort an. Die Dingdener Feuerwehr hielt eine exakte Übung am Steigerturm ab, mit Sturmangriff auf brennende Holzbohle, deren Klammern bald mit Flurinsparaten gefüllt waren. Gegen 1/2 Uhr fand im schön geschmückten Saale des Herrn Meteling eine technische Sitzung statt unter dem Vorsitz des Herrn Verbandsvorsitzenden Fabrikanten Rudolf Frider-Bocholt. Herr Amtmann Lehmann bot den auswärtigen Wehren den Willkommensgruß. Unter dessen war auch der Herr Landrat Graf von Spee erschienen. Herr Frider hieß die Ehrengäste willkommen und brachte ein Hoch auf Se. Majestät den deutschen Kaiser aus. Darauf hielt der Gräflich Landbergische Oberförster Schaffer-Bocholt einen fesselnden Vortrag über Waldbrände und deren Bekämpfung. Nach einer Ansprache des Herrn Landrats überreichte Herr Branddirekt. Frider 5 Mitgliebern der Dingdener Feuerwehr ein Diplom zur Anerkennung 25jähriger treuer Dienstzeit in der Dingdener Wehr. Ein schönes Konzert und ein gemüthlicher Ball hielt die Teilnehmer noch recht lange aufammen, bis daß der Zug allzutrüg die auswärtigen Gäste wieder von dannen führte.

Eine Studienreise unternahmen zurzeit die Schüler der preussischen höheren Weberfachschule in M.-Gladbach. Am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche weilten dieselben mit ihren Lehrern und dem Direktor der Schule auch in unserer Stadt zur Besichtigung einiger größerer Weberereien.

Schulgelübend. Am Montag den 17. ds. findet eine Versammlung der Kinder des Schulgelübendes aus der St. Georgspfarre im Saale des katholischen Arbeitervereins St. Paulus an der Waisenhausstraße (nachm. 5 Uhr) statt. Für die Kinder aus der St. Josephspfarre ist die Versammlung am Donnerstag nachmittags 5 Uhr im Saale des Arbeitervereins St. Joseph.

Der Kreisauschuß hat folgenden Landwirten Prämien von je 50 Mk für das Halten von Bullen bewilligt: 1. Heinrich Benning in Nibbern, 2. Joseph Widder in Waldborn, 3. Witwe Tanagerding in Barzingsholt, 4. Wilhelm Schilling in Barzingsholt.

Die Ausschreibungskämpfe im Schlagball für das am kommenden Sonntag stattfindende Turn- und Spielfest, die für gestern früh angesetzt waren, wurden wegen des schlechten Wetters auf Mittwoch abend verschoben.

Eine Schlägerei trug sich gestern nachmittags bei der Dinxperloer Chaussee zu. Einer der Beteiligten erlitt durch Stöße nicht unerhebliche Verletzungen.

Gammelfeln, 15. Juni. Bei dem gestern morgen über unseren Ort niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in den Turm der katholischen Kirche, beschädigte das Mauerwerk und die Außenwand der Kirche. Da fast sämtliche Sicherungen der elektrischen Leitungen der Kirche, in den Häusern und auf den Straßen zerstört sind, ist wohl anzunehmen, daß der Blitz auf die elektrischen Leitungen übergesprungen sind.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Potsdam, 15. Juni. Aus Anlaß der Wiederverkehr des Erbprinzen Kaiser Friedrichs des Dritten legte der Kaiser, der um 10 Uhr in Begleitung der Kaiserin und der Prinzessin Viktoria Luise hier eingetroffen war, heute im Mausoleum der Friedenskirche in Potsdam einen herrlichen Vorbesuch mit Blumen nieder. Außerdem sind von einer Anzahl hoher Fürstlichkeiten, sowie von den Offizieren derjenigen Regimenter, dessen Chef Kaiser Friedrich war, Kränze gesandt, bzw. am Grabe niedergelegt worden.

Berlin, 15. Juni. Den sozialdemokratischen Abgeordneten Vorhans und Leinert ist, wie der Vorwärts mitteilt, jetzt die Anklageschrift zugeworfen worden wegen Hausfriedensbruchs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt.

Perth Amboy (New-Jersey), 15. Juni. Die Streikenden erneuerten gestern abend die am Vor mittag abgeschlagenen Angriffe gegen die Fabrikanlagen. Polizeibeamte schossen abermals. Ein Aufständischer wurde getötet, mehrere verletzt. Gestern wurden insgesamt drei Arbeiter getötet und sieben verletzt.

Albany (New-York), 15. Juni. Die Maschine des Zuges, worin Roosevelt mit seiner Gattin nach Chicago reiste, stieß gegen einen großen Stein der auf die Schienen gelegt worden war. Die Maschine wurde beschädigt, verletzt wurde niemand.

Schweres Eisenbahnunglück. Ein Privattelegramm aus Berlin meldet: Linsöping (Schweden), 16. Juni. Der Nachschneidzug Malmö-Stockholm fuhr infolge falscher Weichenstellung heute früh 6 Uhr auf der Station Malenslact auf einen Güterzug. Ein Schlafwagen 1. Klasse wurde zertrümmert, zwei andere stark beschädigt. Soweit bis jetzt bekannt, wurden 13 Personen getötet und 11 verletzt.

Hauswirtschaftliches. Den rechten Nutzen bringt ein Gaskocher erst dann, wenn er in allen Teilen in Ordnung, insbesondere die Brenner und Düsen sauber gereinigt sind. Er verbindet alsdann Annehmlichkeit mit Sparamkeit; die kleine Ausgabe für die Instandsetzung lohnt sich vielfach. Ein Gaskocher ist auch in der einfachsten Küche unentbehrlich, erleichtert er doch namentlich zur heikleren Jahreszeit — der Hausfrau die Küchenarbeiten im Vergleich zur Benutzung eines Kohlenherdes in nicht zu unterschätzendem Maße.

Er verbreitet keine lästige Hitze; Er verkürzt den Kochprozeß und macht eine Wartung des Feuers überflüssig;

Er fördert die Keimlichkeit der Küche, da keine Schlacken, Asche usw. entfernt und kein Brennmaterial herbeigeschafft werden braucht, wodurch auch eine angenehme Arbeitsverteilung sich ergibt. Er läßt die Küche nicht anruhen.

Das Kochen auf Gas stellt sich bei richtiger Verwendung des Gaskochers nicht teurer als das Kochen auf Kohlenfeuer.

Ausführliche Anleitungen über Behandlung und Benutzung eines Gaskochers gibt das Stadtsche Gaswerk gern gratis ab.

Dankerkfüllt sind alle, die einmal die mildtönende, überaus wirkungsvolle Wirkung der Myrtholinfette kennen gelernt haben u. wollen keine andere Toilette mehr benutzen. Sie ist für die empfindlichste Haut ein Talisman.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Joseph Weber; für das Feuilleton: H. Temming; für den Namen- und Anzeigenteil: Wilhelm Baumeister. Notationsdruck und Verlag: J. & H. Temming, sämtlich in Bocholt.

Gemüse, Salate,

schwache Suppen, Saucen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack mit einigen Tropfen

 **MAGGI'S Würze.**

Erst beim Anrichten heüßgen. MAGGI'S Würze ist sehr ausgiebig, man verwendet deshalb stets den Würzesparger. — Probedflasche 10 Pf.

MAGGI'S gute, sparsame Küche.

Gen sie so fort